

## **PROGRAMM**

### **Wien, Zentrum Mitteleuropas**

#### **Otto Nicolai**

Ouvertüre aus *Die lustigen Weiber von Windsor*

#### **Johann Strauß (Sohn)**

Ouvertüre aus *Der Zigeunerbaron*

#### **Johannes Brahms**

Ungarischer Tanz Nr. 5

#### **Antonín Dvořák**

Slawischer Tanz op. 72 Nr. 2 (Dumka)

#### **Johann Strauß (Sohn)**

„Tritsch-Tratsch-Polka“ op. 214

#### **Jean Sibelius**

Humoreske op. 89a Nr. 3

Denis Clavier, Violine

#### **Johann Strauß (Sohn)**

„Csárdás“ aus der Oper *Ritter Pásmán*

## PAUSE

### **Antonín Dvořák**

Slawischer Tanz op. 72 Nr. 1 (Odzemek)

### **Antonín Dvořák**

Humoreske op. 101 Nr. 7

Denis Clavier, Violine

### **Johann Strauß (Sohn)**

„Wiener Bonbons“, Walzer op. 307

### **Josef Strauß**

„Plappermäulchen“, Polka schnell op. 245

### **Jacques Offenbach**

Ouvertüre aus *Die Rheinnixen*

### **Johann Strauß (Sohn)**

„An der schönen blauen Donau“, Walzer op. 314

### **Sendetermin**

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio  
und zum Nachhören unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) und [www.sr2.de](http://www.sr2.de)



## HULDIGUNG AN WIEN

### Das Neujahrskonzert des Orchestre National de Lorraine

Alle Jahre wieder erfreuen Orchester weltweit ihr Publikum mit beschwingten Konzerten am oder um den Neujahrstag. Die Programme sind meist kleinteilig und fast nie fehlt Musik von Johann Strauß (Sohn) darin. Man könnte meinen, diese lieb gewonnene Tradition ginge zurück auf die gute alte Zeit des Walzerkönigs, doch tatsächlich datiert sie aus einer düsteren Epoche des 20. Jahrhunderts. Begründet wurde der Brauch von Clemens Krauss und den Wiener Philharmonikern, die am 31. Dezember 1939 im Großen Musikvereinsaal ein „Außerordentliches Konzert“ mit Musik ausschließlich von Strauß gaben. Der Erlös kam dem kurz zuvor von Adolf Hitler eröffneten Kriegswinterhilfswerk zugute, und die Walzer, Polkas, Märsche und Csárdás wurden im „Großdeutschen Rundfunk“ übertragen. Schon bei der zweiten Auflage verlegten die Initiatoren das Jahreswechselkonzert vom Silvester- auf den Neujahrstag. Das „Tausendjährige Reich“ ging bekanntlich mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs unter – nicht aber die Tradition der Neujahrskonzerte. Diese wurden weiterhin als hoffnungsfroher musikalischer Gruß an das neue Jahr (so 1946 die sozialdemokratische Wiener „Arbeiter-Zeitung“) verstanden. Ab 1959 gab es Übertragungen im Fernsehen, und mittlerweile können Musikfreunde das Kulturkonzert in mehr als 80 Ländern der Welt mitverfolgen. Angeregt durch den Erfolg der Wiener, bieten längst viele andere Orchester ihre eigenen Neujahrskonzerte an, wobei sie keineswegs mehr nur auf die Strauß-Dynastie setzen. Eines ist jedoch allen Programmen gemeinsam: Sie müssen reich an schmelzenden Melodien und zündenden Tanzrhythmen sein – vorzugsweise aus Wien.

#### Eine verhinderte Wiener Oper – Otto Nicolai

Jacques Mercier und das Orchestre National de Lorraine beginnen ihr Neujahrskonzert mit der Ouvertüre einer Oper, die ihre mögliche Uraufführung in Wien knapp verpasste. Der gebürtige Königsberger Otto Nicolai, in Berlin bei Carl Friedrich Zelter ausgebildet und in Italien als Opernkompontist gefeiert, wurde 1841 Kapellmeister der Wiener Hofoper. Im folgenden Jahr führte er dort die Philharmonischen Konzerte ein – er gilt damit als Begründer der Wiener Philharmoniker, die ihm bis heute jährlich ein Konzert widmen. Zur Aufführung seiner *Lustigen Weiber von Windsor* konnte man sich in Wien allerdings nicht entschließen. Deshalb kündigte Nicolai seinen Vertrag und ging nach Berlin, wo im März 1849 seine „komisch-phantastische Oper“ um Shakespeares dicken Ritter Sir John Falstaff Premiere hatte. Ihren großen Durchbruch konnte er leider nicht

mehr miterleben – er starb zwei Monate darauf, noch keine 40 Jahre alt, an einem Schlaganfall. Das musikalische Material seiner Ouvertüre entnahm Nicolai ausnahmslos der folgenden Oper; es stammt überwiegend aus der magischen Szene des dritten Akts, die im nächtlichen Wald von Windsor spielt. Ein Thema lässt sich den Geistern und Elfen dieser Szene zuordnen, ein weiteres, liebliches der Figur der Anna und ein derb stampfendes Moll-Thema schließlich Falstaff.

### **Tänze aus Österreich-Ungarn – Johann und Josef Strauß**

Johann Strauß – man verbindet seinen Namen vor allem mit Walzern und Operetten. Da das tanzwütige Wiener Publikum jedoch nicht nur Walzerklänge hören mochte, fand Strauß im ungarischen Csárdás ein Gegengewicht, das er schon in seiner *Fledermaus* (1874), noch intensiver jedoch im *Zigeunerbaron* (1885) und in seiner einzigen Oper *Ritter Pásmán* (1892) nutzte. Ungarisch-zigeunerische Musik erschien seinen Hörern angenehm exotisch und dennoch nicht allzu fremd – schließlich war Ungarn bis 1918 Teil des habsburgischen Vielvölkerreiches. In der Wiener Operette spielen Zigeuner – oder Roma, wie man heute sagen würde – sehr oft eine wichtige und fast immer positive Rolle. Das mag daran liegen, dass sie durch ihre Musik, ihr Wanderleben und die Wahrsagerei jene Romantik und Leidenschaft verkörperten, nach denen sich sowohl die adeligen Hauptfiguren der Stücke als auch die Zuhörer sehnten. Johann Strauß reihte in seiner Ouvertüre zum *Zigeunerbaron* die verschiedensten Themen aus der Operette aneinander. Neben zigeunerisch gefärbten Melodien stehen typisch wienerische Walzerrhythmen – eine Huldigung an die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie.

Zum Habsburgerreich gehörte natürlich auch Böhmen, und so pflegte Strauß neben Walzer und Csárdás die Polka, einen ursprünglich böhmischen Rundtanz im 2/4-Takt. Besonders beliebt war in Wien die lebhaftere Variante dieses Tanzes, die Schnellpolka. Dem Genre gehört beispielsweise die 1858 während eines Konzertsommers in Russland komponierte *Tritsch-Tratsch-Polka* an. Ihr Titel bezieht sich auf die „humoristisch-satyrische Wochenschrift Tritschtratsch“, die wiederum auf Johann Nepomuk Nestroy's Burleske *Der Tritschtratsch* (1833) zurückgeht. Eine weitere bekannte Schnellpolka stammt von Josef Strauss, Johanns jüngerem Bruder. Er war ursprünglich Ingenieur und Bauleiter, vertrat den Walzerkönig aber oft als Kapelldirigent. Sein Stück sollte ursprünglich (1868) *Die Plaudertsche* heißen, wurde von einem Verleger jedoch in *Plappermäulchen* umbenannt. Beides bezieht sich auf die zehnjährige Karoline Anna Strauss, deren Redseligkeit ihren Vater zu einem musikalischen Perpetuum mobile inspirierte.

Unter den fast 200 Walzern von Johann Strauß folgen die meisten einem bestimmten Muster: Eine Kette von acht oder zehn kontrastierenden Walzertemen wird umrahmt von einer Introduction und einer Coda. Die Einleitung muss zwar nicht im Walzertakt stehen, nimmt aber oft schon die folgenden Themen vorweg, während die Coda die Hauptthemen noch einmal rekapituliert. Vor allem die Einleitung sorgt dabei für den individuellen Charakter des jeweiligen Walzers. In den 1866 komponierten *Wiener Bonbons* versuchte Strauß ihr ein französisches Flair zu geben – schließlich war das Stück für einen Ball bestimmt, dessen Erlös dem Bau eines deutschen Spitals in Paris zugutekommen sollte. Dies war ein Projekt von Pauline Fürstin Metternich, der Gattin des österreichischen Botschafters in Paris; ihr wurde die Komposition denn auch gewidmet. Vielleicht noch ein wenig charaktervoller gelang Strauß im folgenden Jahr die Einleitung des Walzers *An der schönen blauen Donau*: Hier schaffen Hörner und Streicher den Eindruck eines fließenden Stroms, der sich allmählich zum vollen Orchesterklang verbreitert. Strauß' Kapelle machte den Donauwalzer in ganz Europa bekannt – so auch in Paris, wo er noch im Uraufführungsjahr 1867 im Rahmen der Weltausstellung unter dem Titel *Le beau Danube bleu* erklang. Schon bald galt das Stück als heimliche Nationalhymne Österreichs, und diesen Status hat es sich bis heute bewahrt. Bei den Neujahrskonzerten der Wiener Philharmoniker ist der Donauwalzer zwar nie Teil des offiziellen Programms, wird aber dennoch immer gespielt – als Zugabe.

### **Populäres im Zigeunerton – Johannes Brahms**

Der temperamentvolle, volkstümliche Tanzmusiker Johann Strauß und der vermeintlich so spröde Norddeutsche und Wahl-Wiener Johannes Brahms – es mag unwahrscheinlich klingen, doch die beiden waren gut befreundet und bewunderten sich gegenseitig. Dass auch Brahms durchaus Sinn fürs Populäre hatte, zeigen seine „Ungarischen Tänze“. Allerdings, und das scheint das Vorurteil wieder zu bestätigen, arbeitete er in den meisten Fällen nur die Harmonien und Begleitfiguren der Stücke aus, ursprünglich für Klavier zu vier Händen. Die Melodien stammten dagegen aus dem Repertoire professioneller Zigeunerkapellen, das man damals noch mit ungarischer Volksmusik gleichsetzte. Brahms kannte solche Ensembles seit seiner Jugend und war wie viele Zeitgenossen fasziniert von ihrer leidenschaftlichen Vortragsart, vom unvermittelten Wechsel zwischen langsamen und schnellen Abschnitten, zwischen tiefem Schmerz und wilder Ausgelassenheit. Musikdetektive haben inzwischen ungarische Notenkataloge durchforstet und vielen der von Brahms verwerteten Melodien Komponistennamen zugeordnet. So geht etwa die des fünften Tanzes (aus dem 1869 veröffentlichten ersten Band) auf einen Csárdás von Béla



Exklusive  
Schlemmer-Zeiten für  
Matinée Liebhaber!

## HERZLICH WILLKOMMEN IN DER „SCHLEMMERIE“

Die „Schlemmerie“ verwöhnt Sie kulinarisch mit regionalen und internationalen Spezialitäten. Gerne in Korrespondenz mit ausgesuchten Weinen der Weinlese-Karte, die von unseren Mundschenken kredenzt werden.

**WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!**

Sonntags nach der Matinée von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr und  
abends von 18.00 Uhr bis 22.30 Uhr.

**Mercure**  
HOTELS



**MERCURE HOTEL SAARBRÜCKEN CITY**

Hafenstraße 8 · 66111 Saarbrücken · Tel.: +49 681 3890-0 · E-Mail: h1307@accor.com  
mercure.com/1307 · facebook.com/Mercure-Saarbruecken-City

**SCHLEMMERIE.DE**



Keler zurück. Ob dieser Geiger und Kapellmeister tatsächlich ihr Erfinder war oder, genau wie Brahms, doch eher Finder und Umgestalter einer bereits existierenden Melodie, wird sich wohl kaum mehr ermitteln lassen.

### **Von Böhmen in die Neue Welt – Antonín Dvořák**

1877 machte Brahms seinen Verleger Fritz Simrock auf den damals noch wenig bekannten tschechischen Komponisten Antonín Dvořák aufmerksam. Begeistert wandte sich Simrock in einem Brief an Dvořák: Ich möchte Sie fragen, ob Sie nicht Lust hätten, mir eine Anzahl, sagen wir z.B. 2 Hefte böhmische und mährische Tänze für Klavier zu 4 Händen – in der Art wie die ungarischen von Brahms – zu schreiben und zwar von Verwendung Ihnen passend dünkender nationaler Originalmelodien, durchflossen von Ihrer eigenen Erfindung und damit verknüpft? Dvořák hatte Lust, und schon wenige Wochen später lag die Klavierfassung der ersten acht Tänze vor; noch im gleichen Jahr 1878 erschien die Orchesterversion. Mit den *Slawischen Tänzen* op. 46 begann Dvořáks Weltkarriere; der Erfolg der Stücke war so groß, dass Simrock immer wieder auf eine zweite Serie drang. Diese erschien 1887 unter der Opuszahl 72, ebenfalls in einer Klavier- und einer Orchesterfassung. Im folkloristischen Tonfall seiner *Slawischen Tänze* orientierte sich Dvořák wie gewünscht an den *Ungarischen Tänzen* seines Förderers Brahms. Entgegen dem Rat des Verlegers verwendete er aber keine originalen Tanzmelodien. Stattdessen übertrug er die Eigenarten bestimmter nationaler Tänze – etwa Odzemek in op. 72 Nr. 1 oder Dumka in Nr. 2 – auf selbst erfundene Melodien.

Einer späteren Schaffensphase gehören die acht Humoresken op. 101 an. Dvořák stellte diesen Klavierzyklus im Sommer 1894 seinem Landsitz im böhmischen Vysoká fertig, verarbeitete darin allerdings Material, das er zuvor in den USA gesammelt hatte. Insbesondere die Musik schottischer Einwanderer dürfte ihn angeregt haben, denn die Reihe sollte ursprünglich den Titel *Neue Schottische Tänze* tragen. Die endgültige Bezeichnung *Humoresken* lässt heutige Hörer zuerst an einen musikalischen Spaß denken. Tatsächlich stehen sich in den Stücken aber ganz unterschiedliche, durchaus auch melancholische Stimmungen gegenüber; „Humor“ ist hier also eher im Sinn von Eigenwilligkeiten und Launen zu verstehen. Unter den acht Humoresken wurde vor allem die siebte ungemein populär. Dvořáks Verlag brachte daher bald Arrangements für verschiedene größere Besetzungen auf den Markt.

**Unterstützen Sie uns!**  
**Für ein MUSIKZENTRUM in  
der Landeshauptstadt ...**



- ... für ein modernes und bundesweit konkurrenzfähiges  
Kongress- und Messezentrum am jetzigen Standort
- ... für einen hochwertigen Konzertsaal in einem multi-  
funktionalen Musikzentrum am Römerkastell
- ... für ein starkes, zukunftsorientiertes Saarbrücken.

**Machen Sie mit:**

[www.saarphilharmonie.de](http://www.saarphilharmonie.de) – [www.musikzentrum.de](http://www.musikzentrum.de)



### **Ein Finne in Wien – Jean Sibelius**

Ebenfalls sehr eigenwillig, aber nicht schottisch, sondern leicht zigeunerisch angehaucht klingen sechs Humoresken für Violine und Orchester, die Jean Sibelius im Jahr 1917 schrieb. Sie wurden aufgrund eines Verleger-Irrtums unter zwei verschiedenen Opuszahlen veröffentlicht: als op. 87 die beiden ersten und als op. 89 die restlichen vier. Sibelius hinterließ außer den Humoresken noch eine ganze Reihe weiterer konzertanter Violinstücke, allen voran das berühmte Konzert d-Moll. Womöglich versuchte er mit diesen spieltechnisch sehr anspruchsvollen Werken sein eigenes Scheitern als Geiger zu kompensieren: Er hatte jahrelang auf eine Karriere als Virtuose hingearbeitet und noch 1891 ein Probespiel bei den Wiener Philharmonikern absolviert. Ohne Erfolg jedoch, da er seine Ausbildung zu spät begonnen hatte und zudem unter starkem Lampenfieber litt.

### **Rheinnixen am Donaustrand – Jacques Offenbach**

Obwohl Jacques Offenbach den Begriff „Operette“ weder erfunden noch allzu oft verwendet hat, gilt er völlig zu Recht als Begründer dieses Genres. Denn es waren seine Stücke, die zuerst in Paris und bald in ganz Europa vom Publikum bejubelt und von vielen Komponisten nachgeahmt wurden. Schon 1858 versetzten sie, von geschickten Theaterpraktikern auf Wiener Verhältnisse zurechtgebogen, auch das österreichische Publikum in einen Operettentaumel. 1861 gastierte Offenbachs „Théâtre des Bouffes-Parisiens“ sehr erfolgreich in der Donaumetropole, und zwei Jahre später erhielt der Komponist den Auftrag, eine große romantische Oper für Wien zu schreiben. Merkwürdigerweise legte der gebürtige Kölner diesem Stück ein französisches Libretto zugrunde: *Les fées du Rhin* von Charles Nutter. Es musste dann eigens ins Deutsche übersetzt werden, und so kam Offenbachs Werk 1864 unter dem Titel *Die Rheinnixen* auf die Bühne der Hofoper. Schon bald danach geriet es fast völlig in Vergessenheit. Aber eben nur fast – denn einige Melodien daraus verwendete Offenbach in seiner zweiten und letzten großen Oper *Les contes d'Hoffmann* noch einmal. So wurde zum Beispiel aus der Feenmusik, die bereits in der Ouvertüre zu den *Rheinnixen* anklingt, die bis heute berühmte Barcarolle.

## DENIS CLAVIER | Violine

Denis Clavier ist seit 1986 Konzertmeister des Orchestre National de Lorraine. Zuvor war er in gleicher Funktion beim Orchestre National de Lille. Seine Interessen sind breitgefächert: Er spielt nicht nur klassische Musik, sondern auch Jazz in einer Formation mit Jean-Louis Chautemps und Siegfried Kessler, jiddische Musik und Barockmusik mit den Ensembles von Jean-Claude Malgoire, Christophe Coin, William Christie und Christopher Hogwood. Außerdem spielt er viel Kammermusik.



Foyer im Arsenal Metz beim Neujahrskonzert des ONL, 28.12.2017 © Alessia Früh

## JACQUES MERCIER | Dirigent und Moderator

Jacques Mercier studierte am Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris, war Assistent von Pierre Boulez an der Pariser Oper und am Ensemble Intercontemporain und wurde auch von Herbert von Karajan unterrichtet. Er startete schnell eine internationale Karriere. So dirigiert er bekannte Orchester wie das Orchestre National de Radio France, das London Symphony Orchestra, das Orchestre de la Suisse Romande oder das Philharmonische Orchester Moskau; er war sowohl bei den Salzburger Festspielen zu Gast wie auch in Seoul, Montréal, Kyoto, Helsinki und Madrid.



In jungen Jahren gewann Mercier den ersten Preis als Orchesterleiter des Conservatoire National Supérieur de Musique. Auch beim Internationalen Wettbewerb Junger Chefdirigenten der „Fondation de la Vocation“ in Besançon wurde ihm der erste Preis verliehen. Später folgten Auszeichnungen für CD-Aufnahmen, so der „Grand Prix de l'Académie Charles Cros“ für *Bacchus und Ariane* und *Mélodies* von Albert Roussel und der „Prix de l'Académie du disque lyrique“ für *Djamileh* von Georges Bizet.

Seine CD-Aufnahme *Le Martyre de Saint Sébastien* von Claude Debussy, erhielt den „Choc du Monde de la Musique“. Seine Aufnahme von Gabriel Piernés *L'An Mil* wurde 2007 mit einem „Diapason d'Or“ ausgezeichnet, ebenso die 2008 erschienene Aufnahme von Florent Schmitts *Antoine et Cléopâtre*. Von 1982 bis 2002 war Jacques Mercier künstlerischer Leiter des Orchestre National d'Ile de France. Ihm ist es zu verdanken, dass das Orchester heute als ein Spitzenorchester bekannt ist. Daneben war Jacques Mercier sieben Jahre lang Chefdirigent der Turku Philharmonie in Finnland. Er hat sich intensiv mit dem nordischen Repertoire auseinandergesetzt, vor allem mit Sibelius und für ihn eine Lanze in Frankreich gebrochen. Seit 2002 ist er Chefdirigent des Orchestre National de Lorraine und seit 2011 auch künstlerischer Leiter des Orchestre des Jeunes de la Méditerranée.

Jacques Merciers musikalische Bandbreite reicht von der Romantik bis zur Moderne. Daneben dirigiert er Opern, vor allem das französische Repertoire. Mit der Deutschen Radio Philharmonie produzierte er das gesamte sinfonische Werk Théodore Gouvy's, das bei cpo erschienen ist.

Die Moderationstexte dieses Neujahrskonzerts sind in Zusammenarbeit mit Dr. Beate Früh entstanden.



Neujahrskonzert der Philharmonie de Lorraine im Arsenal Metz am 28.12.2017 © Alessia Früh

## ORCHESTRE NATIONAL DE LORRAINE

Das Orchestre National de Lorraine hat seinen ständigen Sitz im Arsenal. Es ist zudem Partner der Oper von Metz Métropole.

In Anerkennung der herausragenden künstlerischen Arbeit wurde der Philharmonie de Lorraine 2002 mit der Ernennung von Jacques Mercier als Musikdirektor – sechsundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung – vom französischen Kultusministerium der Zusatz „Orchestre National“ verliehen. Unter der Leitung Merciers pflegt das Orchester ein vielfältiges Repertoire, von Werken der Klassik bis zu zeitgenössischen Werken mit einem besonderen Akzent auf französischer Musik.

Sein „Heimatkonzertsaal“ ist das Arsenal Metz, das als einer der besten europäischen Konzertsäle gilt. Das Orchestre National de Lorraine spielt aber auch in Opernproduktionen des Opéra-Théâtre von Metz Métropole. Es öffnet darüber hinaus dem Publikum die Türen des „Maison de l’Orchestre“, seinem Probenraum.

Einer der wichtigsten Botschafter des kulturellen Lebens der Region Alsace Lorraine Champagne-Ardenne, ist das Orchestre National de Lorraine aber auch in ganz Frankreich und international ein gefragter Klangkörper: Zu Gastkonzerten war es unterwegs in Großbritannien, Spanien, Italien, Österreich, Schweiz, Deutschland, Belgien, Luxemburg, in der Tschechischen Republik wie auch in den USA und Südkorea.

In seiner Diskographie legt das Orchester einen Schwerpunkt auf die unbekannteren Werke französischer Komponisten Théodore Gouvy, Florent Schmitt, Gabriel Pierné und Jacques Ibert und erhielt dafür viele Auszeichnungen.

Mit der Gründung der „Cité musicale Metz“ wurde eine Kulturplattform geschaffen, die das Orchestre National de Lorraine, das Arsenal Metz Szenen, Les Trinitaires und das BAM umfasst und damit dem Publikum Hunderte von Konzerten im Jahr, Tanz, Ausstellungen und ein abwechslungsreiches Education-Programm bietet.

Das Orchestre National de Lorraine wird finanziell wie auch verwaltungstechnisch unterstützt von Vereinigung, dem Zusammenschluss der Stadt Metz und der Region Alsace Lorraine Champagne-Ardenne. Darüber hinaus beteiligt sich das Ministerium für Kultur und Kommunikation (DRAC Alsace Lorraine Champagne-Ardenne) an der Finanzierung.

## DRP-AKTUELL

### **„DRP-PUR“ unter Leitung von Konzertmeister Ermir Abeshi**

In der Reihe „DRP-PUR“ präsentiert sich das Orchester künftig PUR, d.h. ohne Dirigent oder Gastsolist. Die musikalische Leitung dieser ersten Ausgabe übernimmt Konzertmeister Ermir Abeshi. Nach dem „Adagio für Streicher“ von Samuel Barber spielen Ermir Abeshi (Violine) und Benjamin Rivinius (Viola) die Soloparts in Mozarts Sinfonia concertante KV 364. DRP-Solo-Trompeter Robert Hofmann steht als Solist in Arthur Honeggers 2. Sinfonie für Streichorchester und Trompete auf der Bühne. „DRP-PUR“ zeigt ungewöhnliche, zum Teil ungeahnte Facetten der DRP-Musiker. Mit ein bisschen Glück haben ausgewählte Konzertbesucher die Möglichkeit, mitten im Orchester zu sitzen und die intensive Energie zu spüren, die dort freigesetzt wird, wo Musik entsteht. Moderator Roland Kunz geht nicht nur in der Musik selbst auf Entdeckungstour, sondern erforscht auch die so unterschiedlichen künstlerischen Wege und Horizonte einzelner Musiker. Karten für das Konzert am Freitag, 2. Februar 2018 um 20 Uhr im Großen Sendesaal auf dem Saarbrücker Halberg gibt es u. a. im SR-Shop im Musikhaus Knopp Saarbrücken und an der Abendkasse.

### **Just for fun - Ensemblekonzert EXTRA am Fetten Donnerstag**

Ein musikalisches Überraschungspaket mit Musikern der Deutschen Radio Philharmonie, moderiert von Schlagzeuger Michael Gärtner – am Fetten Donnerstag (!), 8. Februar, 20 Uhr in der Hochschule für Musik Saar. In diesem Sonderkonzert im närrischen Umfeld zeigen sich die Musikerinnen und Musiker der Deutschen Radio Philharmonie einmal von ungewöhnlicher Seite. Das Programm wird vorab nicht verraten – lassen Sie sich einfach überraschen! Konzertbesucher in Verkleidung haben freien Eintritt. Karten gibt es im SR-Shop im Musikhaus Knopp Saarbrücken und an der Abendkasse. Freier Eintritt für die „Freunde der DRP“.

### **Preisträgerkonzert „SWR junge Opernstars 2018“ im Video-Livestream**

Wer setzt sich diesmal in diesem hochdotierten Wettbewerb für junge Sängerinnen und Sänger durch? Den Video-Livestream aus der Jugendstil-Festhalle Landau kann man am nächsten Samstag, 20. Januar ab 20 Uhr auf der Website [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de) mitverfolgen. Zahlreiche Preisträger der letzten Jahre sind mittlerweile erfolgreich in der Welt der Oper unterwegs, darunter Michael Nagy, Anna Kasyan, Björn Bürger und Pretty Yende. Die Deutsche Radio Philharmonie spielt unter der Leitung von Enrico Delamboy. Moderation: Markus Brock.

## DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 21. Januar 2018 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

### 2. „SONNTAGS UM 5“

#### Emmerich Smola Förderpreis (Preisträgerkonzert)

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent Enrico Delamboye

Moderation: Markus Brock

Sooyeon Lee, Sopran | Carolina López Moreno, Sopran

Josy Santos, Mezzosopran | Gyula Rab, Tenor

Ilya Kutjukhin, Bariton | Samuel Hasselhorn, Bariton

Arien von Giuseppe Verdi, W. A. Mozart, Giacomo Puccini,

Peter Tschaikowsky, Gioachino Rossini, Charles Gounod u. a.

Freitag, 2. Februar 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Saarbrücken

### DRP PUR!

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Ermir Abeshi

Moderation: Roland Kunz

Werke von Samuel Barber, Wolfgang Amadeus Mozart und

Arthur Honegger

Für die „Freunde der DRP“ ist der Eintritt kostenlos.

Donnerstag, 8. Februar 2018 | 20 Uhr | Hochschule für Musik, Saar

### ENSEMBLEKONZERT EXTRA AM FETTEN DONNERSTAG

#### „just for fun“

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Moderation: Michael Gärtner

Überraschungsprogramm

Konzertbesucher in Verkleidung haben freien Eintritt!

Freitag, 9. Februar 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

### 3. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

#### Bläser über Bläser ...

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Simon Gaudenz

Sebastian Klinger, Violoncello

Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Friedrich Gulda und W.A. Mozart

19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Textredaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus  
**Knopp**

